



Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Die neue Judith.

Historische Novelle von Julius Krebs.

#### 1.

Auf das niederländische Dorf Berden sank der späte Sommerabend herab. Im scharfen Trabe kamen zwei bewaffnete Reiter zwischen den Feldern daher, oft schen sie umblickend und horchend, und hielten endlich vor einem artigen Landhause, das am Ende des Dorfes lag. Sie schienen sich hier sicher zu glauben, denn Beide schwangen sich alsbald von den Rossen, und die schnaufenden Thiere singen an, den fetten Grasswuchs rings an dem reinlichen Hause abzuweiden.

Noch einmal horchte der eine der Reiter nach der Gegend hin, woher sie gekommen waren, und sagte dann zum andern: Ich höre durchaus nichts mehr, Ralf; Du magst doch wohl Recht haben: die Wahnsinnigen sind es müde, uns zu verfolgen.

Wie gesagt, hochwürdiger Herr, — versicherte Jener — wir haben uns ohne Noth so sehr in Furcht und die Gänge in Athem verfehlt. Hinter jener Mühle schon sah ich den letzten Haufen Bauern verschwinden.

Furcht!? — wiederholte im halben Borne der Erste — Wähle Deine Ausdrücke besser gegen mich, den Canonicus und Hauptmann von Recke. Doch eigentlich — ja! Kenne es Furcht immerhin. Es kann mir kaum zur Schande gereichen, wenn ich mein Leben noch für bessere Zwecke be-

stimmt glaube, als es vielleicht im Kampfe gegen diese glaubenslästerliche Gesindel zu verbluten.

Wer hätte aber auch glauben können, daß sie Euer christlich ermahnendes Wort so aufnehmen würden! ver setzte Ralf.

Das schlimme Unkraut der Wiedertäuferi hat in diesem Lande tiefe Wurzel geschlagen! — seufzte Theodor von Recke — es scheint, nicht anders als durch Blut ist der verderbte Acker Christi zu reinigen. Es ist herzzerreißend, aber die Verblendeten wollen es nicht anders. Die Kirche nicht allein, die ganze Menschheit muß jetzt das Schwert zur Nothwehr ziehen gegen diesen nackten, brüllenden Wahnsinn, der nicht mehr bloß geduldet seyn will, nein, der herrschen will. Doch die Dämmerung bricht herein. Sieh zu, Ralf, ob wir in diesem Hause für diese Nacht Herberge und Erquickung finden können.

Der Knecht begab sich hinein und kam nach kurzer Weile mit der Antwort zurück, das Landhaus werde nur von zwei Frauen bewohnt, welche indeß auf seine Bitte zu ihrer Aufnahme sich bereit gefunden hätten.

So bringe die Rosse gut unter! sagte der ritterliche Priester, indem er in's Haus trat.

Dort saß am niedern Herde eine schöne Dirne, das sinnende Haupt in die weiße Hand gestützt. Ein altes, häßliches Weib war bemüht, unter dem Wasserkessel am sägeförmigen eisernen Halter die Kohlengluth zur hellen Flamme anzufachen, und grinsete dem Gaste ein kaltes „Willkommen“ entgegen. Das Mädchen stierte ihn einige Secunden mit schwarzen, wunderbar funkelnden Augen an,

erhob sich, trat ihm mit zwei leisen Schritten näher und reichte ihm stumm die Rechte.

Vergebt, daß ich Eure Ruhe störe, entschuldigte Theodor — doch wollte ich kein Wirthshaus auffuchen, weil ich mich dort nicht sicher halte, nachdem ich kaum den Mörderhänden eines Haufens Wahnsinniger mühsam entronnen bin.

Ihr habt zwar mein Herzenskind in wichtigen Betrachtungen gestört! — kreischte die Alte — doch die Gastfreundschaft ist eine alte Tugend in Israel, die der himmlische Vater zuweilen herrlich belohnt. Wenn ein Fremdling unter unser Dach tritt, denke ich immer an den Engel des Abraham oder Tobias. Darum macht Euch keine weiteren Sorgen, wenn Ihr auch kein Engel seyd. Wir hoffen doch, daß Ihr fromm seyd im wahren Geiste, so daß wir nichts von Euch zu fürchten haben in dieser unruhigen Kriegszeit gegen den Antichrist.

Theodor schwieg betroffen. Das war ja die Sprache der Wiedertäufer, vor denen er Schutz suchte. Und diese Jungfrau mit den schwarzen Wunderaugen, mit der herrlichen Gestalt war auch befallen von dem bösen Geiste, an welchem Holland, Westphalen und Ostfriesland so schwer erkrankten?! Ja, sie war es. Diese Stirn voll Hoheit umflorten deutlich die Nebel des Wahns; dieses Auge, zum Lodernden, zündenden Liebesblitz geschaffen, war nur eine matte Lampe vor dem Krankenzimmer der Seele; dieser unsicher gleitende Gang, die dumpfe Brüten, plötzlich von qualender Unruhe verdrängt, offenbarte einen oft erneuten heftigen Kampf, dessen Kräfte fast erschöpft schienen. Fast hätte der Ritter sich im Beiseyn der Alten verrathen, so überströmend drang ihm das tiefe Weh zum Herzen beim Anblick des traurig-schönen Mädchenbildes; bald hätte er die Schweigende mit Thränen beschworen, zurückzukehren zu dem alten Taufbunde, zu der großen, schönen christlichen Gemeinschaft. Er verlor sich in tiefe Gedanken, eine fromme Gluth erfüllte ihn, der Glaubensretter dieser Unglücklichen zu werden. Da trat sein Knecht Ralf mit großem Geräusch herein, und die Alte glogte ihn, den aufgeschreckten Träumer, mit den rothen, hungernden Augen häßlich an und fragte: Aber wer seyd Ihr, Herr?

Ein deutscher Rittersmann, der aus Frankreich kommt und nun gen Münster zieht, in das neue Zion! war bitterlächelnd Theodor's Antwort.

Und wollt mitstreiten für die wahre Taufe, wie sie unsere erleuchteten Propheten lehren? — rief freudig die Abtrünnige — und wollt zur Buße werben Alle, die Euch begegnen, damit sie dann in Herrlichkeit leben? O, Ihr seyd mir vom himmlischen Vater gesendet! Seht hier meine Nichte, meine Hilla. Ich bin nur ein schwaches Rüstzeug des Geistes, sie für den neuen Taufbund zu gewinnen.

Euch, tapferer Herr, wird es besser gelingen. Nehmt Euch ihrer Seele an. Ich gehe indes, Euer Nachtmahl im nahen Zimmer zu beschicken.

Sie eilte fort. Auch Ralf entfernte sich auf einen Wink seines Herrn. Hilla saß wieder sinnend am Feuer, dessen Widerschein in dunkler Gluth auf ihren Wangen brannte. Sie heftete einen seltsam lächelnden, fragenden Blick auf den vermeintlichen Bekehrer, als er sich jetzt neben ihr niedersezte.

Was denkt Ihr zu thun, Jungfrau? — fragte dieser, ihren Blick festhaltend und ihre Hand fassend — Ihr gehört noch nicht zu jenen Unseligen, welche die Göttlichkeit des Gekreuzigten, die Heiligkeit der Kindertaufe leugnen und den erhabenen Stuhl Sanct Peters schmähren? O laßt Euch nicht zum Irrglauben verleiten, Hilla. Haltet treu, o haltet treu an dem alten, wahren Kirch- und Taufbunde, an welchem Eure ersten Gefühle, Eure ersten Gedanken sich emporschlangen wie die Rebe an der Ulme, durch den Eure ersten Laute für das Ohr Gottes sich heiligten, der Euren Sinnen die erste bequeme Brücke baute zum Ueber sinnlichen und Eurer wunden Seele den Balsam des Trostes reichte. Laßt ab von dem traurigen Grübeln. Bleibt auf der breiten, sichern Heerstraße, auf welcher Millionen zum Heile wallen; laßt Euch nicht zu Nebenwegen verlocken, die zu keinem Ausgang führen aus dem dichten Watbe des Zweifels —

Was schwagt Ihr da so viel, Herr? — unterbrach ihn Hilla staunend — Wie erkläre ich mir Eure Rede gegen die Base? Indes gebt Euch keine Mühe. Ich bin eine Taufgesinnte. Ja, ich will dem alten Bunde angehören, den Gott mit den Menschen gemacht hat nach dem alten Testamente, ich will ein Weib werden in dem wahren Israel, — und doch — —

Sie legte die Hand an die heiße Stirn und fuhr nach einer Weile fort: Laßt Euch kurz einen Traum erzählen, den ich vergangene Nacht hatte. Ich kniete mit demselben falschen Andachtsgeföhle wie einst in meinen Kinderjahren in der Kirche zu Sney vor einem Seitenaltar, über welchem ein wunderholdes Madonnenbild hing. Es lächelte mich in tiefer Wehmuth an, und je länger ich hinsah, je mehr belebten sich seine Züge, und endlich sah ich deutlich zwei große Zähren aus seinen dunkeln Augen fließen. Es war mir, als fielen diese Thränen glühend in mein Herz und brennten tief hinein und immer tiefer. Und ein junger Mann trat hinter dem Altar hervor, der verhüllte das Bild und warf mir dabei einen Blick zu, als ob ich nicht würdig wäre, es anzuschauen. Doch noch ein Mal, ehe er sich entfernte, sah er auf mich zurück, lange und wehmüthig; und auch seinen Augen entquollen Thränen, die mir

ebenso schmerzlich im Busen brannten wie die des Madonnenbildes. Seht, Herr Ritter, — schloß die Bewegte — und so brennt es fort und fort in mir seitdem. Ich kann das seltsame, verzehrende Gefühl nicht los werden, und die Base schilt, sobald ich davon spreche.

Die heilige Jungfrau hat ein Wunder gethan, liebe Dirne! — sprach der Canonicus begeistert — Welche Bürgschaft verlangt Ihr noch für die Heiligkeit der apostolischen Kirche, von welcher Ihr abtrünnig werden wollt? Was soll Euch rühren, wenn jene göttlichen Thränen es nicht vermögen?

Hilla schwieg lange und hielt wie krampfhaft die Hände über den Busen gekreuzt. Jetzt aber stürzte Ralf athemlos herein mit den Worten: Fort, Herr, fort! Wir sind in schlimme Hände gerathen. Ich hörte draußen die Alte mit zwei Männern sprechen. Sie ist widertäuferisch gesinnt, und will uns fangen oder morden lassen. Die Männer eilten mit ihr nach dem Dorfe, um Hilfe zu holen.

So hat sie meine ersten Worte belauscht! — rief der Canonicus, nach Helm und Wehr greifend — Führe die Pferde vor; gleich bin ich draußen.

Ralf stürzte fort. Ha, das war schlecht, Base! — rief Hilla auffspringend — doch ich vermag Euch vor den Folgen ihrer Falschheit nicht zu schützen, Herr Ritter. Gott helfe Euch zu glücklicher Flucht.

Und Euch schütze er vor dem Aberglauben meiner Verfolger! — entgegnete Theodor von Recke — Denkt an die brennenden Thränen der Madonna und bleibt treu, Hilla, treu dem alten Taufbunde.

Er preßte sie wie bewusstlos in die Arme und eilte hinaus. Ralf zog eben die Kofse aus dem Stalle. Schon hörten sie einen lärmenden Bauerntröß die Dorfgasse herauskommen. Der Canonicus schwang sich auf und sprengte, das holde Bild der hohen Dirne tief im Herzen, mit dem treuen Knechte in die laue Sommernacht hinaus.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Schmetterlinge und Bienen.

— Die Emancipation der Juden ist in letzterer Zeit wieder in mehreren Ländern zur Sprache gekommen, aber ohne reellen Erfolg. Man scheint der Meinung zu seyn, daß sie den Christen gefährlich werden können.

— Die Juden haben zu viel Wiß, um emancipirt zu werden. Sie sind censurwürdig.

— Man will nicht, daß die Juden sich Grundstücke ankaufen und Staatsämter bekleiden, aber man

erlaubt es, daß das Staatsvermögen durch ihre Hände geht.

— Gewisse diplomatische Agenten wollen die Erfahrung gemacht haben, daß der Republikanismus unserer Zeit von den Juden ausgegangen sey. In diesem Falle sehe ich die Möglichkeit ein, daß die Rothschild's bankerott machen.

— Bis jetzt hat man nur daran gedacht, was der Geist, nicht was das Geld für eine Macht sey. Es ist aber offenbar, daß man eher die Thaler von Millionen Menschen, als den Verstand von Millionen Köpfen auf einem Punkte sammeln könne.

— Rothschild ist positiv staatsgefährlicher als Voltaire, weil seine Mittel positiver sind.

— Die Feinde der Juden haben schon alle Mittel angewandt, ihnen zu schaden, sie zu vertilgen und zu verjagen; aber das Wichtigste versuchten sie nicht, ihr Talent zu verdächtigen.

— Wenn man dahinter kömmt, daß die Juden geistreicher sind wie die Christen, so sind sie um ihren Credit.

— Wer weder Wiß noch Geld hat, der ist vor den Anfechtungen der demokratischen Harpien und royalistischen Delatoren sicher. Ich mache alle Welt darauf aufmerksam, daß ich ein römisch katholischer Christ bin und weder das Eine noch das Andere besitze.

— Ich habe bemerkt, daß in den größten Staaten die größte Toleranz der Juden herrscht. Hamburg, Frankfurt und Basel = Landschaft wetteifern im politischen Hasse derselben. Wie kömmt das?

— Wenn ich Rothschild wäre, ich etablirte mich in Palästina, kaufte mir eine Marine, Kolonisten und Soldaten und jagte Türken und Araber in die Wüste von Sahrah, um ein orientalisches Reich Abraham's zu gründen. Das Alles ließe sich mit hundert Millionen Franken bewerkstelligen.

— Wir sollten uns ja recht gut mit den Söhnen Israels halten. Bekommen sie die Idee auszuwandern, so bleibt nichts mehr als Eisen und Blei im Lande.

— Rothschild und Börne repräsentiren den Royalismus und Democratismus der Juden.

— Die allgemeine Zeitung sagte vor einiger Zeit: die Mutter der Rothschild's sey die Maria Lätitia der Staatspapierepoche; mit anderen Worten: die Mutter der Napoleone von Metall. Das ist falsch, sie war vielmehr die Niobe derselben.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung).

Die Hrn. Kronfeld eigenthümliche Komik paßt ganz für die stehenden Figuren der italienischen Comödie, für die Till's in Raupach's Lustspielen, die Maskarill's, Jean's, Sperling's, Gulenspiegels, worin Hr. Kronfeld durch seine ironische, humoristische Suada, parodirende Laune, belustigende Lokal-Einfälle u. s. w. lebendig wirkt. In den eigentlichen, tiefergehenden Charakterrollen wird durch die Parodie seiner Komik der Charakter wenn nicht ganz aufgehoben, doch travestirt. — Hr. Birnstill ist in diesem Fache verdienstlich. Er ist natürlich, wahr, ohne Uebertreibung in ernsten wie in komischen Rollen, — vielleicht daß es ihm in Letzteren, wenn sie eine etwas starke Färbung verlangen, an der nöthigen kecken vis comica mangeln würde; überall stellt sich jedoch ein abgesonderter Charakter und ein Ganzes angenehm und heiter heraus. Hier von gab er beifälligst aufgenommene Beweise als Astucio im „Concert am Hofe“, Major Sturm in „dem Dunkel als Nebenbuhler“, Klippfisch in „der Brandschlagung“ und besonders als Groß-Canon in „Rataplan“ u. s. w. In diesem artigen Vaudeville fand man die ohnehin beliebte Mad. Kronfeld allerliebste. Sie schlug wahrhaft Alarm im Hause mit ihrer Trommel.

„Das Concert bei Hofe“ brachte uns die seltene Erscheinung eines Gastes, — denn die ehemalige Gastfreiheit besteht nicht mehr. Fräulein Stuart, eine junge Engländerin, in Mainz wohnend, tratt als Adèle auf. Sie ist Anfängerin und Dilettantin, aber eine enthusiastische und reichbegabte. Schönheit, Fülle, Kraft, Reinheit und Lieblichkeit der jugendlich frischen Stimme, Leichtigkeit, Kunstfertigkeit eines bereits mannichfach gebildeten Vortrags in den vier Sprachen: französisch, schottisch, italienisch, deutsch, in jeder gleich deutlich und gewandt, erwarben ihr ungewöhnlichen Beifall. Astucio, der Capellmeister, hat jedoch recht, wenn er sagt: vortrefflich, sie wird aber noch viel lernen müssen! —

An dem Abend, an welchem diese Oper wiederholt und die Rolle der Adèle von Dem. Madler gegeben wurde, erschien zum ersten Mal wieder, nach Monate langer Abwesenheit, Ihre königliche Hoheit die Erbgroßherzogin an der Seite Ihres Gemahls in dem Theater. Das Entzücken des Publikums, die allgeliebte Fürstin wiederzusehen, sprach sich durch einen enthusiastisch herzlichen Empfang eben so stürmisch als rührend aus.

Unter den größern Opern hatte „die weiße Dame“ sich einer guten Darstellung und das ganze Personal verdienten Beifalls zu erfreuen. Hr. Birnstill, Verwalter; Hr. Schnepf, Pächter; Mad. Birnstill, Pächterin; Mad. Finke, weiße Dame; Mad. Marra, Margarethe; Hr. Dams, Georg Brown. Besonders wurde Letzterer, welcher schon in „Robert den Teufel“ durch Kraft, Reinheit und Deutlichkeit des Vortrags gefallen hatte, sowohl stellenweise als im Ganzen, durch oft wiederholten Beifall ausgezeichnet. Auch Mad. Marra suchte man zu beweisen, wie sehr man ihr künstlerisches Verdienst überhaupt achte und wie man insbesondere auch ihr anspruchloses Wirken in älteren Rollen (deren sie schon mehrere, auch außer der Oper, mit Geschick und feiner Anständigkeit gegeben hatte) würdige und diese Aufopferung als höchst verdienstlich für das Beste des Ganzen anerkenne. Mad. Finke sang an diesem Abend vorzüglich gut und schön, so daß sich das Publikum selbst zu wundern schien, nicht noch wärmer im Beifall zu seyn.

Von der Aufführung des „Titus“ wäre alles Gute wieder zu berichten, dessen wir uns vorigen Winter zu er-

freuen hatten, hätten nicht Mad. Finke (Sextus) und Marra (Vitellia) durch die noch höhere Perausbildung des dramatischen Vortrags ihrer Rollen noch rauschenderen Beifall erhalten. Besonders sang Letztere mit so angemessener Kunst und tragischer Leidenschaft, daß sie sich als eine Künstlerin bewährte, welche Mozart versteht. Weil es nicht mehr die erste Frische und der sinnliche Klang der übrigens umfangreichen Stimme ist, sondern das innere Verständniß des dramatisch-musikalischen Vortrags, womit Mad. Marra ihre Mittel beherrscht und ächt künstlerisch wirkt, so gewinnen ihre Leistungen je länger, je mehr Interesse. Die Würde und Pracht der Decorationen ist in dieser Oper klassisch. Der wechselnde Nachthimmel, von der südlichen tiefen Bläue bis zur purpurnen Gluth, bei dem Brande des Capitols, ist der Natur nachgebildet und von der ernstesten, großartigsten Wirkung. Die Chöre wurden mit einer seltenen Haltung und Kraft ausgeführt, das Orchester zeichnete sich dieses Mal, eben der ihm eigenthümlichen großartigen Gewalt, durch Zartheit der Begleitung aus.

In „Fra Diavolo“ gefiel wieder vorzüglich Madame Marra als Bertine; auch Hr. Dams in der Titelrolle, besonders im letzten Akt. Die Oper ging rasch und ineinander greifend.

„Capuletti und Montecchi.“ Mad. Finke (Romeo) und Mad. Marra (Julia) sangen mit dramatischer Lebendigkeit und künstlerischer Sorgfalt unter lebhaftem Beifall. Er steigerte sich besonders bei der Scene Julia's mit dem Vater, in welche Mad. Marra allen Wechsel schmerzfüllter Leidenschaft der Liebe legte und zugleich mit einer musikalischen Sicherheit und Kunstbildung sang, daß sie zum allgemeinsten und rauschendsten Beifall aufregte. — Warum aber dieser traurig geschlossene Leichenkasten symmetrisch mit dürftigen, kleinen Kränzen behängt als käme er aus einer Darmstädter Vorstadt? Die Italiener tragen ihre Todten auf offener Bahre, auf rothen, goldbesetzten Polkern liegend, mit Blumen bestreut, was schon darum beibehalten werden mußte, weil es poetischer und von höherer dramatischer Wirkung ist. — Die Ausführung konnte als Gedächtnißfeier für den liebenswürdigen jungen Componisten gelten, so vorzüglich war sie und so warmen Antheil fand sie. Wie glücklich ist Bellini, in der Blüthe der Jugend, in der ersten Gluth des jugendlichen Gefühls, auf den noch ungetrübten Harmonieen hinüber zu gehen, ehe eigene Schwäche oder die des Publikums — Undankbarkeit genannt — seinen Dichterkrantz entblätterte. Nun lebt er ewig in der Sehnsucht musikalischer, liebender Jugend fort, die mit ihm gleich glüht und fühlt! —

„Die Stumme von Portici“ erschien in früherem Glanze der Ausstattung, welche sich berühmt gemacht hatte. Mad. Kronfeld fand Beifall durch amuthige, leidenschaftliche Darstellung der Titelrolle. Hr. Dams und Delcher wurden in dem Duett mit Beifall überschüttet; Mad. Finke hätte noch größern verdient; Chöre, Orchester waren imponirend; indessen litt das Ganze an manchen Mängeln. Ein Haupt-Mißstand und Verdruß für das Publikum sind die langen Pausen, wie sie bei keinem Theater statt finden. Aber nicht allein bei großen Opern langweilen diese Zeittodtschläger, auch bei kleinen einaktigen Stücken. Was längst an andern Orten Lückenstopfer sind, werden bei uns Haupt- und Staats-Aktionen und dauern, wie diese, auf das Längste. Zwei Bagatellen beginnen um halb 7 Uhr und gegen 10 Uhr raffen die ersten Wagen. Die Kutscher sind eingeschlafen, die Pferde in der Kälte steif geworden und die nach Hause Eilenden höchst verdrüsslich. Was ein ärgerlicher, ängstlicher Pferdebesitzer dann zu Hause thut, wird kein — Beten seyn! —

(Die Fortsetzung folgt.)